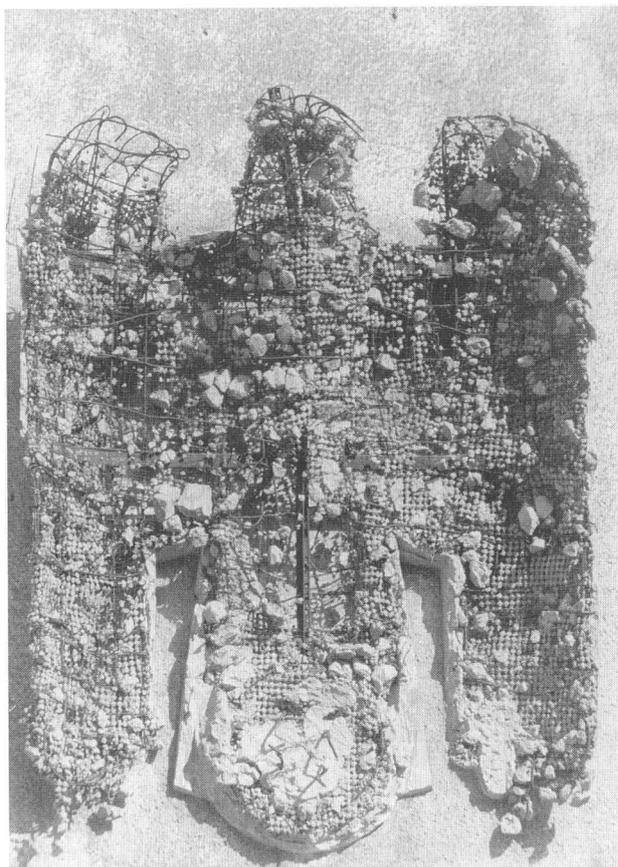


Zur „Entnazifizierung“ der Denkmäler

Peter Malina



Symbol für das Ende des Dritten Reiches

Vom Beton-Reichsadler an der Mauer des ehemaligen „Hauses der Wehrmacht“ in der Metternichgasse in Wien (heute deutsche Botschaft) sind nur die Armierungseisen geblieben, Wien 1945.

Das nationalsozialistische Herrschaftssystem hat bei seinem Zusammenbruch 1945 auch in Österreich unübersehbare Spuren hinterlassen. Dazu gehörten neben den Verwüstungen und Zerstörungen des Krieges auch die vielen Symbole der Macht, die das Regime als Zeichen seiner Herrschaft 1938 bis 1945 errichtet hatte. In der Regierungserklärung vom 27. April 1945 waren die „Männer und Frauen von Österreich“ aufgerufen worden, mitzuhelfen, das „vormalige, unabhängige Gemeinwesen der Republik Österreich“ wieder aufzurichten. Zugleich wurden die NS-Rassengesetze und alle sonstigen Anordnungen, die den Grund-

Die unbesieglige Inschrift

Zur Zeit des Weltkriegs

In einer Zelle des italienischen Gefängnisses San Carlo
Voll von verhafteten Soldaten, Betrunknen und Dieben
Kratzte ein sozialistischer Soldat mit Kopierstift in die Wand:
Hoch Lenin!

Ganz oben in der halbdunklen Zelle, kaum sichtbar, aber
Mit ungeheuren Buchstaben geschrieben.

Als die Wärter es sahen, schickten sie einen Maler
mit einem Eimer Kalk

Und mit einem langstieligen Pinsel übertünchte er die drohende
Inschrift.

Da er aber mit seinem Kalk nur die Schriftzüge nachfuhr
Stand oben in der Zelle nun in Kalk:

Hoch Lenin!

Erst ein zweiter Maler überstrich das Ganze mit
breitem Pinsel

So daß es für Stunden weg war, aber gegen Morgen
Als der Kalk trocknete, trat darunter die Inschrift
wieder hervor:

Hoch Lenin!

Da schickten die Wärter einen Maurer mit einem Messer gegen die
Inschrift vor.

Und er kratzte Buchstabe für Buchstabe aus,
eine Stunde lang

Und als er fertig war, stand oben in der Zelle, jetzt farblos
Aber tief in die Mauer geritzt, die unbesieglige Inschrift:

Hoch Lenin!

Jetzt entfernt die Mauer! sagte der Soldat.

Bertolt Brecht:
Hundert Gedichte 1918–1950,
Berlin-Weimar 1987, S. 161 f.
(Aufbau Verlag)

sätzen der Verfassung von 1920 widersprachen, aufgehoben.¹

Mit dem Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz) wurden im Artikel 1 die NSDAP, ihre Wehrverbände, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie alle nationalsozialistischen Organisationen und Einrichtungen aufgelöst und ihre Neubildung verboten. Zugleich wurde es jedermann untersagt, sich – auch außerhalb dieser Organisationen – für die NSDAP oder ihre Ziele irgendwie zu betätigen oder für ihre Zielsetzungen einzutreten. Im Staatsgesetzblatt vom 20. Juni 1945

¹ Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich, Nr. 3, 1945.

wurden alle Gesetze und Verordnungen des NS-Regimes über „nationale“ Feiertage, Symbole und Lieder aufgehoben, und im Nationalsozialistengesetz 1947 war in Paragraph 3d ausdrücklich auch die Bestrafung für Druckwerke, Schriften oder bildliche Darstellungen zum Zwecke der Verherrlichung der NSDAP, ihrer Einrichtungen oder Maßnahmen vorgesehen.

„... müssen am besten verschwindend gemacht werden ...“

Mit der Entnazifizierung von Personen und von Objekten sollte der Nationalsozialismus aus der Welt geschafft und ein unbelasteter Neubeginn möglich gemacht werden. Allerdings war auch der Druck der Alliierten nötig, um die Entnazifizierung Österreichs in Gang zu setzen. Beispielsweise mußte der Landesschulrat von Niederösterreich im März 1946 die Schulleitungen daran erinnern, aus den Schulhäusern alles zu entfernen, „was an das verflossene Regime erinnert: Hoheitszeichen des Deutschen Reiches, Aufschriften mit alten Titeln, wie z.B. Rektor, müssen entfernt werden, und Ausdrücke wie Ostmark, Niederdonau usw. dürfen nicht gebraucht werden. Landkarten, die Grenzen des deutschen Reiches oder des ‚Protektorates‘, des ‚Generalgouvernements‘ (ebenfalls verpönte Bezeichnungen!) zeigen, dürfen nicht verwendet werden und müssen am besten verschwindend gemacht werden.“²

Im Zuge der Entnazifizierung des öffentlichen Raumes wurden die Embleme des Nationalsozialismus (Hoheitsadler, Hakenkreuz, Parteiabzeichen) und andere nun kompromittierende Erinnerungsstücke an das NS-Regime aus dem Verkehr gezogen. Kaum zur Sprache kam hingegen, daß auch in Österreich der öffentliche Raum durch Herrschaftssymbole des Regimes geprägt worden war, und daß NS-Denkmäler eine wichtige Funktion bei der Mobilisierung der Gefühle der Anhängerschaft gehabt hatten. Auch daß bei der Selbststilisierung des Regimes gar nicht so wenige Österreicher – als Organisatoren, Mithelfer, Künstler oder Zuschauer – mitbeteiligt waren, ist erst viel später öffentlich diskutiert worden.

Die Fiktion einer „Stunde Null“ sollte die nationalsozialistische Vergangenheit Österreichs aus der kollektiven Erinnerung löschen

**Nr. 29.
Entfernung aller Gegenstände, die an
das verflossene System erinnern.
II - 238.**

An alle Bezirksschulräte.

Der Landesschulrat für Niederösterreich macht aufmerksam, daß aus dem Schulhaus alles entfernt werden muß, was an das verflossene Regime erinnert: Hoheitszeichen des Deutschen Reiches, Aufschriften mit alten Titeln, wie z. B. Rektor, müssen entfernt werden und Ausdrücke wie Ostmark, Niederdonau usw. dürfen nicht gebraucht werden. Landkarten, die Grenzen des deutschen Reiches oder des „Protektorates“, des „Generalgouvernements“ (ebenfalls verpönte Bezeichnungen!) zeigen, dürfen nicht verwendet werden und müssen am besten verschwindend gemacht werden. Auch bei Büchern ist alle rigorose Sorgfalt anzuwenden. Ausgeschiedene Bücher sind in einem versperren Raum zu deponieren. Auch aus den von den Mitgliedern des Lehrkörpers zum Gebrauch überlassenen Laden, Schränken usw. muß alles entfernt werden, was irgendwie an die letzte Vergangenheit erinnert.

Sollte eine Besichtigung von einer auswärtigen Kommission, die sich vom Keller bis zum Boden erstreckt, gemacht werden, ist hierüber sofort zu berichten. Bei Beanständigungen wird der Leiter der Schule zur Verantwortung gezogen.

Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Landesschulrates für Niederösterreich, Nr. 29, 1946

und einen neuen Anfang möglich machen. Dies führte dazu, daß vieles unbearbeitet blieb und in den folgenden Jahrzehnten von Zeit zu Zeit immer wieder an die Öffentlichkeit drängte. Das Hakenkreuz und andere Herrschaftssymbole des Regimes waren zwar weggekratzt und eindeutig politische Aussagen entfernt worden. Übriggeblieben ist als Denkmal dieser „Geschichtsvergessenheit“³ beispielsweise in der Klagenfurter Khevenhüller-Kaserne ein Wandbild aus dem Jahre 1940, das ganz deutlich den Blut-und-Boden-Mythos des Nationalsozialismus zum Ausdruck bringt.

Herrschaftssymbole zur Mobilisierung der Gefolgschaft

Zu den wesentlichen Zielsetzungen der NS-Propaganda gehörte es, den öffentlichen Raum

² Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Landesschulrates für Niederösterreich, Nr. 29, 1946.

³ Profil, Nr. 16, 1993, S. 120.



**Wien, Ringstraße vor der Oper,
5. 4. 1938**



**Wien, Ringstraße vor der Oper,
7. 4. 1938**



**Hitlerbüste,
Wien, 1938**

In Propagandaaktionen wurden Straßen, Plätze und Bauwerke bei entsprechenden Anlässen, wie hier zum Tag des Großdeutschen Reiches (9. 4. 1938), „möbliert“ und mit Fahnen, Transparenten, Bildern etc. ausstaffiert.

durch die Schaustellung der Symbole und Herrschaftszeichen des Nationalsozialismus zu beherrschen. In großangelegten Propagandaaktionen wurden Straßen, Plätze, Bauwerke und dergleichen bei entsprechenden Anlässen (Maifeiern, Gedenktagen, Großveranstaltungen der Partei) sozusagen „möbliert“ und mit den Herrschaftszeichen des Regimes (Fahnen, Transparenten, Bildern) ausstaffiert. Ein Großteil davon ist nicht mehr erhalten und wurde lediglich zum Zwecke der zeitweiligen Verfügbarkeit geschaffen. Im offiziellen Verzeichnis des „Reichsgaues Wien“⁴ über die in Obhut der Gemeindeverwaltung befindlichen Denkmäler und Denkmalbrunnen aus dem Jahr 1941 sind diese Denkmäler nicht zu finden; wohl aber gibt die ebenfalls dort abgedruckte Chronik der Feierlichkeiten 1938 bis 1940 eine Menge

Hinweise auf Gedenkfeiern und Gedenktafelenthüllungen.

In Bauten, Skulpturen, Bildern sollte den Anhängern Macht, Stärke und Unüberwindlichkeit suggeriert werden. Dabei griffen die NS-Arrangeure bereitwillig auch auf historische Vorbilder zurück: In der Anknüpfung an bereits Bekanntes wurde an traditionelle Gefühle appelliert, wobei sich das NS-System als „Erfüllung“ der (deutschen) Geschichte darstellte. Bestehende Denkmäler haben daher im NS-System auch weiterhin ihren Platz gehabt. Sie wurden ebenso wie geschichtsträchtige Plätze und Baudenkmäler bei Bedarf in die Propaganda eingebunden: Strauß und Lanner, deren Denkmal in Baden bei Wien durch ein Hakenkreuz-Blumenbeet verziert wurde, dienten dazu ebenso wie Gluck, Mozart



**Hakenkreuzblumenbeet vor dem Denkmal
von Johann Strauß und Joseph Lanner
Baden bei Wien, Foto 1938**



**Rosegger-Feier 1943:
„Gauleiter Uiberreither spricht in Kriegslach
vor dem Rosegger-Denkmal“.**

⁴ Handbuch Reichsgau Wien, 65./66. amtlich redigierter Jahrgang, Wien 1944.

oder Rosegger. Zu denken ist in diesem Zusammenhang auch an die Ver-Wendung öffentlicher Denkmäler bei den Maifeiern auf dem Heldenplatz in Wien im Jahre 1939, bei denen die beiden (noch aus dem k. u. k. Österreich stammenden) Reiterdenkmäler den historischen Rahmen boten.

Auf andere Weise hat sich der Nationalsozialismus in Österreich durchaus dauerhafte „Denkmäler“ geschaffen: Die „Holzwebersiedlung“ in Neu-Guntramsdorf bei Wien ist ein Beispiel für die NS-Siedlungspolitik; die da und dort noch zu erkennenden Reste der „Reichsautobahn“ begründeten ganz wesentlich den Mythos der Arbeitsbeschaffung im Nationalsozialismus; die heute teilweise anders genutzten Kasernen und Militärbauten waren ein Zeichen der Militarisierung und Kriegsbereitschaft der (deutschen) Gesellschaft; die Flaktürme signalisieren auch heute noch, daß Nationalsozialismus und Krieg nicht voneinander zu trennen sind; die Konzentrationslager sind Gedenkstätten für die Opfer des nationalsozialistischen Terrors.



Flakturm im Esterhazypark in Wien, Foto 1990

Auch Erinnerungsorte haben ihre Geschichte

Für die Auseinandersetzung mit Funktion und Wirkung von Denkmälern während der nationalsozialistischen Herrschaft ist es auch von Interesse, den Begriff des „Denkmals“ zu erweitern. Die 1938 in Mödling gepflanzte „Hitlereiche“ als Symbol der Obrigkeitsehnsucht gehört hier ebenso dazu wie die vielen Hitlerbüsten, die bei NS-Feiern aufgestellt worden sind. Nicht mehr um Denkmäler im „klassischen“ Sinne geht es also, sondern dar-

um, zu Stein und Erz gewordene Vergangenheit in ihren sehr verschiedenen Erscheinungsweisen (Denkmal, Gedenktafel, Erinnerungsstätte) aufzuspüren und ihre politische/gesellschaftliche Funktion vor und nach dem Nationalsozialismus festzuhalten.

Ein Großteil der Überreste der Bau-„Denkmäler“ des Nationalsozialismus ist auch nach 1945 weiter benutzt, teilweise verändert oder anders genutzt worden, wobei ihre nationalsozialistische Vorgeschichte vielfach vergessen wurde: Die Militärbauten auf dem Küniglberg in Wien wurden in das ORF-Zentrum umgebaut; im Bereich der Südeinfahrt Wien konnten Reste der deutschen Reichsautobahn für die Autobahnbauten in den fünfziger Jahren verwendet werden, und das ehemalige Außenlager des Konzentrationslagers Mauthausen in der Hinterbrühl bei Mödling ist wegen seiner unterirdischen „Seegrötte“ zu einem beliebten Ausflugsziel geworden.

Auch Erinnerungsorte haben ihre Geschichte, und auch sie sind nicht unberührt geblieben von den Veränderungen der politischen Verhältnisse. Ihre Namen, ihre Ausstattung, ihre politische Botschaft haben sich im Laufe der Zeit wohl geändert, geblieben ist aber ihre Funktion, Vergangenheit im Gedächtnis zu behalten und die Erinnerung wachzurufen.

Aus dem Bezirk

Die erste Hitlereiche im Mödlinger Bezirk wurde im Rahmen einer Schulfeier im Schulgarten vor dem Gebäude der Maria-Enzersdorfer Schule von der Jugend unter Aufsicht des kommissarischen Schulleiters Adolf Leitner gepflanzt. Nach einleitenden Worten des Schulleiters sprach Ortspropagandaleiter Dr. Wawregka zur Jugend über den tieferen Sinn dieser Pflanzung. Der Feier wohnte auch Bürgermeister Feistauer, in Vertretung des Schulreferenten Baumeisters Roth Bg. Wallner und Abordnungen des BdM und der NS bei.

Mödlinger Nachrichten, Nr. 20, 1938, S. 4.